

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,60 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 15. - 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 19. Januar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. V. II. 206/11. 15. K. R. M.

Bekanntmachung,

betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kuchbaumholz und stehenden Kuchbäumen. Vom 15. Januar 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königl. Kriegsministeriums mit dem Bemerkung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Lagerbuchführung auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (RStBl. S. 54) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (RStBl. S. 549) und vom 24. Oktober 1915 (RStBl. S. 684) sowie auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (RStBl. S. 357), in Verbindung mit den Ergänzungs-Bekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (RStBl. S. 645) und vom 25. November 1915 (RStBl. S. 778) bestraft wird, soweit nicht nach allgemeinen Strafrecht höhere Strafen verwirklicht sind.

§ 1. Inkrafttreten der Anordnungen.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit ihrer Verkündung in Kraft.

§ 2. Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:

1. Vorräte an Kuchbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 cm, einer Mindestlänge von 100 cm und einer Mindestbreite von 20 cm,
2. alle stehenden Kuchbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 cm über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 cm aufweisen.

Nicht betroffen von der Bekanntmachung werden Erzeugnisse aus Kuchbaumholz (wie z. B. Möbel).

§ 3. Von der Bekanntmachung betroffene Personen.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:

1. alle natürlichen oder juristischen Personen, Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, welche Gegenstände der im § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam haben, oder in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, oder für welche sich die Gegenstände unter Zollaufsicht, oder auf deren Grund und Boden sich die Kuchbäume befinden.
2. alle Empfänger solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände am Stichtage (§ 5) sich auf dem Versand befinden und nicht bei einer der unter 1 bezeichneten Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

§ 4. Beschlagnahme.

Die im § 2 bezeichneten Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

Trotz der Beschlagnahme ist ihre Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfes und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Außerdem darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung erfolgen, wenn der Verarbeiter oder Erwerber nachweist, daß sie zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsauftrages erfolgt. Als Nachweis gilt eine schriftliche Bescheinigung des Königl. stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat.

Die Veräußerung und Verarbeitung der im § 2 bezeichneten Holz, die zur Herstellung von Gegenständen

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissenschaftlich oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafrecht höhere Strafen verwirklicht sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder sonst in anderer Weise veräußert, oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt; zu veräußern oder zu verhandeln, zuwiderhandelt;
3. wer nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

des Kriegsbedarfes nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Festmeter) der Ware 60 Mk. nicht übersteigt.

§ 5. Meldepflicht.

Die im § 3 bezeichneten Personen unterliegen bezüglich der im § 2 bezeichneten Gegenstände einer Meldepflicht. Maßgebend für die Meldepflicht ist der mit Beginn des 15. Januar 1916 (Stichtag) vorhandene Bestand.

Die Meldung hat zu erfolgen:

- a) bei den Vorräten an Kuchbaumholz (§ 2 Ziff. 1) nach Kubikmetern (Festmetern),
- b) bei den Kuchbäumen (§ 2 Ziff. 2) nach Stammzahl und Umfang, dessen Größenangabe von 20 cm zu 20 cm nach oben abzurunden ist.

Die Bestandmeldungen sind bis zum 25. Januar 1916 unter Benützung der vorschriftsgemäß auszufüllenden amtlichen „Meldeformulare für Kuchbaumholz“ (§ 6) an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion V. II. des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstraße 10, zu erstatten.

§ 6. Meldeformulare.

Die Meldeformulare nebst Briefumschlägen sind anzufordern bei den Landratsämtern, in Städten, in denen sich keine Landratsämter befinden, bei den Bürgermeistern.

Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf, als die Kopfschrift „Betrifft Meldeformulare für Kuchbaumholz“, die kurze Anforderung der Meldeformulare und die deutsche Unterschrift mit genauer Adresse. Auf einem Meldeformulare darf nur der Vorrat eines Meldepflichtigen angegeben werden.

Wer gemäß § 5 Gegenstände zu melden hat, deren Eigentümer er nicht ist, hat jene Gegenstände gesondert von den eigenen unter Bezeichnung des Eigentümers auf dem Meldeformulare anzugeben.

Der Meldeformulare selbst darf weitere Mitteilungen als die Meldung nicht enthalten; auch dürfen bei Einreichung der Meldeformulare andere schriftliche Erklärungen in demselben Briefumschlag nicht beigelegt werden.

§ 7. Lagerbuchführung.

Wer die im § 2 Ziffer 1 bezeichneten Vorräte an Kuchbaumholz aus Anlaß des Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam hat, muß ein Lagerbuch führen, aus dem jede Veränderung an den Bestandsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Soweit der Meldepflichtige bereits ordnungsgemäß ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

§ 8. Ausnahmen.

Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums ist ermächtigt, Ausnahmen von diesen Anordnungen zu gestatten.

§ 9. Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion V. II. des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße 10, zu richten. Sie müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft Bestandserhebung für Kuchbaumholz“.

Frankfurt (Main), den 15. Januar 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

I. 274.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises

werden ersucht, die in Frage kommenden Personen von der vorstehenden Verordnung in Kenntnis zu setzen. Meldeformulare für die Anmeldung von Kuchbaumholz sind hier anzufordern.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Münchener, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 18. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feuertätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. **Leus** wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Paschendale und Dabizele (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot.

Ein französisches Flugzeug wurde bei **Medevich** (Mogencio) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Duenhof** (südlich von Riga) und südlich von **Wilej** gelang es Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturms vorgeschobene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstören.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Deeresleitung.

Um Griechenland.

Desperado-Politik. Blockade Griechenlands.
Der lehrreiche Gegensatz.

Die Mächte, die den Schutz der kleinen neutralen Staaten auf ihr Banner geschrieben haben, benehmen sich diesen Staaten gegenüber als brutale Tyrannen, sobald sie damit ihren Interessen zu dienen glauben. Die englische Willkür zur See haben Holland und die skandinavischen Staaten bitter empfinden müssen, sie leiden noch fortgesetzt darunter. Das Ärgste aber, was die Ententemächte sich an Rechtsverletzung und Vergewaltigung geleistet haben, begehen sie gegenüber Griechenland, die Herausforderungen werden so methodisch betrieben, daß ihr Zweck keinem Zweifel mehr unterliegen kann. Griechenland soll gezwungen werden, sich gegen seinen Willen und seine Völkereigenen Interessen der Entente gegen den Vierbund anzuschließen. Beugt sich König Konstantin dem Drucke nicht, so soll er nach Athener Meldungen durch die Entente entthront, und der vierverbands-unbittliche Benizelos als Präsident der zu bildenden Republik Griechenland sich in den Dienst der Vierverbandsstaaten stellen. Zu diesem Willkürakt, der sie für alle Zeiten brandmarken würde, scheint sich die Entente in ihrer Verzweiflung entschlossen zu haben. Sie sieht den Untergang ihrer Saloniki-Expedition vor Augen, wenn sie Griechenland nicht zu entscheidenden Schritten veranlassen kann, so lange die Truppen der Zentralmächte noch jenseits der griechischen Grenze stehen. Es handelt sich um Desperado-Politik schlimmster Art, die ihrerseits nur zeigt, wie tief der Vierbund gesunken ist.

Ist man die Athener Meldungen von den brutalen Gewalttaten der Entente, so glaubt man sich nach Megilo oder einen südamerikanischen Freistaat versetzt, in dem das Recht gelegentlich auch durch die Kugel eines Meuchelmörders beseitigt wird. Nicht anders ist das Verhalten der Ententestaaten gegen Griechenland. Griechenland ist durch englische und französische Kriegsschiffe vollständig blockiert. Die feindliche Flotte läßt nur den täglichen Bedarf an Lebensmitteln ausschiffen. Nach Saloniki Meldungen wurden bereits im Hafen von Vhaleron feindliche Truppen ausgeschifft, die nach anderen Berichten allerdings bald wieder auf die Schiffe zurückgeführt sein sollen. Der Küstenort Vhaleron liegt von Athen noch keine volle Meile entfernt. Das Erscheinen von Entente-Truppen bedeutet daher eine unmittelbare Bedrohung der Hauptstadt selbst. Innerhalb der bulgarischen Regierungskreise werden alle diese Drangsalierungen als Entschluß des Vierverbandes aufgefaßt, die Mächte sollen zu lassen und Griechenland unter Anwendung von Gewalt zum Anschluß und zum aktiven militärischen Eingreifen gegen die Zentralmächte zu nötigen. Man hält es sogar für möglich, daß der Vierverband Gewaltmaßnahmen gegen Konstantin ergreift, um Griechenland in eine Revolution zu stürzen. Man glaubt indessen nicht, daß der Entente aus diesen völkerrechtswidrigen und verbrecherischen Taten irgendein materieller Vorteil erwachsen wird.

Die Lage Griechenlands ist ernst; man darf aber doch an der Hoffnung festhalten, daß König Konstantin und seine Regierung sie auch in Zukunft wie bisher meistern werden. Und dem Könige ist das Geor ergeben. Gegen diesen Machtfaktor kann Benizelos, selbst wenn er es wollte, nicht aufkommen. Die griechische Regierung hätte auch bereits einen Beweis dafür geliefert, welcher der beiden Parteien sie sich anschließen gedenkt, falls die Aufrechterhaltung der Neutralität sich als undurchführbar erweist, wenn die Nachricht zutrifft, daß auf Grund der Beschlüsse einer Kronratsitzung ein großer Teil der Staatsarchive nach dem im nordwestlichen Griechenland gelegenen Larissa geschafft worden sein soll, wohin bei eventueller Gefahr auch der Sitz der Regierung verlegt werden würde. Mit der Verlegung des Regierungssitzes nach Larissa würde sich Griechenland gewissermaßen in den Schutz des Vierbundes begeben. Was die Entente an Griechenland sündigt, das wird sie einst mit Zins und Zinseszins vergelten müssen, falls die griechische Regierung Mut und Kraft behält, um ihre bisher besorgte Politik bis ans Ende durchzuführen. Der Respekt, den die deutschen und bulgarischen Truppen der griechischen Grenze bezeugen, und die Völkereigenen Willkür, die die Entente täglich und stündlich gegen die griechischen Küstenorte begeht, befinden sich in einem zu starken Gegensatz zu einander, als daß der Unterschied nicht auch vom hellenischen Volke wahrgenommen werden müßte.

England gehen die nächsten Augen aus, mit denen es bisher operieren und seine Bundesgenossen einschüchtern konnte. Der englische Finanzminister Mac Kenna, der sich nur wegen der augenblicklichen Finanzlage des Bundes gegen die allgemeine Verpflichtung sträubt, erklärte laut „Post“ Englands Staatsfinanzen wären durch den Krieg so in Anspruch genommen wie die seiner der

Abhängen kriegsführenden Mächte. England könne den bisherigen Modus, neben seinen Kriegskosten auch diejenigen von fünf Verbündeten zum größeren Teile zu tragen, nur noch kurze Zeit fortleben. Bisher sei viel Geld für die Herbeiführung angeblicher Entscheidungen geopfert worden, die sich nachher als belanglos erwiesen. Bei allen Versuchen auf militärischem Gebiete von der Gasbombe bis zum Dreiecksbomber habe England meist zwei- bis dreimal Beihilfe zahlen müssen. Die Verbündeten setzen sich über finanzielle Schwierigkeiten leicht hinweg, indem sie England einfach die Rechnung präsentieren. Eine solche Wirkung dieses Krieges, äußerte Mac Kenna, hat niemand von uns vorausgesehen. Wir stehen aber jetzt vor Tatsachen, die von uns Opfer fordern, die man im Volk nicht begreifen kann. Daß die Partei, die den letzten Penny opfert, siegen wird, ist keine Brause mehr, und von diesem Gesichtspunkte müssen wir jetzt ganz England und ebenso unsere Bundesgenossen mobil machen.

Zufälligkeit bewaffneter Handelschiffe. Nachdem es schon erst neulich hatte, Amerika habe die Bewaffnung aller Handelschiffe für unzulässig erklärt, wird jetzt dem "Tag" über Rotterdam gemeldet, daß amerikanische Staatssekretariat des Äußeren erlaube die Abfahrt des italienischen Dampfers "Giuseppe Verdi" mit zwei Kanonen an Bord, nachdem der Kapitän die Zustimmung gegeben hatte, daß die Kanonen nur zur Verteidigung gebraucht würden. Als grundsätzliche Entscheidung ist dieser Fall nach der in Rotterdam herrschenden Auffassung sehr wichtig, weil dadurch die von den Engländern vertretene Auffassung, daß, weil die Unterseeboote Handelschiffe mit Nichtkämpfern angreifen, die Handelschiffe das Recht haben, sich zu verteidigen, offenbar in Washington die Oberhand gewonnen hat. Andererseits könnten die Zentralmächte aber geltend machen, daß diese bewaffneten Schiffe nicht mehr als Handelschiffe zu betrachten seien und somit keine Verpflichtung mehr zur Warnung vor der Torpedierung bestünde. Es scheint der amerikanischen Regierung zu entgehen, daß sie dadurch ihr eigenes Eintreten für eine Wiederveränderung des U-Boot-Krieges geltend macht.

Randschau.

Schärfere politische Debatten als in den vorausgegangenen Kriegstagen werden in der soeben eröffneten Session des preussischen Abgeordnetenhauses erwartet. Die Regierung wird nicht nur nach ihren Absichten bezüglich der Änderung des preussischen Wahlgesetzes befragt werden, sondern es werden, wie es heißt, auch eingehende Erörterungen über die Frage der Abänderung-Bedürftigkeit des Wahlgesetzes stattfinden. Darüber hinaus wird auch die allgemeine Kriegssituation gründlicher als je zuvor besprochen werden. Namentlich soll die kleine, nur zehn Mitglieder zählende sozialdemokratische Fraktion des Hauses entschlossen sein, eine offene Aussprache über die Kriegsziele und Friedensbedingungen herbeizuführen. Daß in den auswärtigen Fragen und denen des Krieges volle Einmütigkeit unter den Parteien herrscht, ist bekannt. Diese einstimmige Entschlossenheit ist auch viel zu stark, als daß sie durch die Erörterung innerpolitischer Fragen, wie der Wahlreform, ernstlich erschüttert werden könnte. Auf Auseinandersetzungen über Einzelheiten der Wahlrechtsfrage wird sich das Haus auch gar nicht einlassen, dazu wird es erst kommen, wenn einmal nach dem Kriege der Regierungsentwurf vorliegen wird.

Die Ankündigung eines Boykotts gegen den deutschen Handel durch England erregt in neutralen Ländern, vor allem in Amerika den größten Unwillen. Es soll sogar ein Abkommen zwischen Frankreich und England getroffen sein, wonach es keinem deutschen Handelschiffe mehr erlaubt sein soll, in einem britischen oder französischen Hafen einzulaufen. Dazu bemerkt ein amerikanisches Blatt, daß von den Neutralen nicht erwartet werden kann, dem Gedanken zuzustimmen, daß die Ueberlegenheit des deutschen Handels durch militärische oder politische Mittel besiegt werden müsse. Eine Berechtigung, auch nach dem Ende der Feindseligkeiten eine solche Politik fortzusetzen, gibt es überhaupt nicht. Auch die Forderung Englands auf Freigabe amerikanischer Geheimnisse, besonders im Kupferhandel, wird besonders schwer empfunden und als ein verwerfliches Mittel gebrandmarkt, den amerikanischen Kupferhandel zu erdrosseln.

An die Sendung von Wilsons Vertrauensmann, Oberst Houle, hatten sich Vermutungen einer besonderen Mission nach Deutschland geknüpft. Alle Gerüchte sind natürlich Erfindungen der feindlichen Presse. Es handelt sich bei der Reise um einen Besuch der amerikanischen Botschafter in London und Paris, um diese über die Stimmung in Amerika aufzuklären, was durch die lange Abwesenheit von Amerika sich als nötig erwies.

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

„Fischer,“ rief er ihn schneidenden Tones, „bis jetzt haben Sie den nachsichtigsten Untersuchungsrichter in mir gehabt. Das ist nun gewesen. Sie werden hinfort die ganze Strenge des Gesetzes kennen lernen, was Sie sich durch Ihre Verstocktheit selbst zuzuschreiben haben. Sie wollten es ja nicht anders. Bleiben Sie meinetwegen bei Ihrem Egoismus. Wir benötigen Ihr Verständnis gar nicht. Auch ohne dieses sind Sie bereits der Anstiftung und der Teilnahme an dem Verbrechen überführt, so daß Sie Ihrer Bestrafung nicht entgehen werden. Ich lasse Sie jetzt wieder abführen. Haben Sie mir noch etwas mitzuteilen? Noch ist es Zeit.“

Wie von einem dumpfen Drucke befangen, starrte Fischer zu Boden, indes der ihn nicht aus den Augen lassende Richter ungeduldig mit den Fingern auf der Tischplatte trommelte. Äußerlich gab letzterer nach einiger Zeit dem Gefängniswärter den Befehl, den Gefangenen abzuführen. Für ihn unterlag es keinem Zweifel, daß Fischer das ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig war. Der Haß gegen Vohmann mußte die Triebfeder gewesen sein, so daß das Doppelte, das der Abgeführte in Lamsdorf nach seiner, des Untersuchungsrichters, Ueberzeugung geführt, vollkommen erklärlich schien.

Wenn Fischer in seinem Wohnorte, in dem er sich eines sehr guten Reumuts erfreute, die bisherige Rolle weiter spielen und auch fernerhin Kommandant der Gewehrsektion des Kriegervereins bleiben wollte, war er ja geradezu zur Führung eines solchen Doppeltebens gezwungen. Er war der vollendete Typus eines Heuchlers in der Maske eines Biedermannes, wie solche dem Untersuchungsrichter in seiner langen kriminalistischen Praxis schon wiederholt vorgekommen.

Rumänisches Getreide für die Entente. Nach Wiener Meldungen aus Bukarest hat die Zentralkommission für den Getreideverkauf einer englischen Gruppe 80 000 Waggons Weizen der Ernte 1915 verkauft. Die Ware verbleibt beim Eigentümer, bis die Transportmöglichkeit gegeben ist. Die übrigen Bedingungen gleichen denen, die mit den Mittelmächten vereinbart wurden. Es verlautet ferner, daß Frankreich mit Rumänien wegen des Ankaufs von 85 000 Waggons verschiedener Getreidearten, hauptsächlich Mais und Gerste, verhandelt. Die englisch-französischen Getreidekäufe betragen einschließlich Exportzölle 550 Millionen Lei, ein Lei hat den Wert von 1,25 M.

Mittel-europäische Wirtschaftskonferenz. Die deutschen, österreichischen und ungarischen Mitglieder des Mittel-europäischen Wirtschaftsvereins waren in Dresden zu vertraulichen Besprechungen unter dem Vorsitz des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein versammelt. Die Beratungen bildeten die Fortsetzung der im Juli und November vergangenen Jahres in Berlin und Wien stattgehabten Konferenzen.

Aus der Kriegszeit.

Der Kaiser und sein Haus. Zu seinem 57. Geburtstag, dem zweiten, den unser Kaiser im Waffenlärm des Krieges begeht, ist dem Monarchen die unliebsame Ueber-raschung zu teil geworden, daß sein Haus auf der Insel Korfu, das Achilleion, in dem er sonst so gern in der Osterzeit verweilt, wider Recht und Vertrag von französischen Truppen besetzt worden ist, die auf dem für neutral erklärten griechischen Gelände nichts zu suchen haben. Der Kaiser ist auf der griechischen Insel nur ein Privatmann, sein Besitz kann also die Rücksichtnahme beanspruchen, welche jedem anderen Privatgut zu teil wird, das keine militärische Bedeutung hat.

In seiner soeben veröffentlichten Bitt, seinen Geburtstag nicht durch festliche Veranstaltungen zu begehen, hebt das Oberhaupt des Reiches hervor, daß Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes auf das große Ziel gerichtet sein müssen, und den endgültigen Sieg und einen Frieden zu sichern, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Ueberfälle nach menschlichem Ermessen dauernd schützt. Der Kaiser bittet daher, es bei stillem Gedenken und treuer Fürsorge bewenden zu lassen und Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden zu verwenden. Der Kaiser kann der warmsten Zustimmung der Nation zu seinen Wünschen gewiß sein, die dem festen Bau des Reiches und der glücklichen Zukunft des deutschen Volkes gelten.

Markig leuchten die Worte in das deutsche Volk hinein, daß Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes auf das eine große Ziel gerichtet sein müssen, den endgültigen Sieg und einen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Ueberfälle dauernd zu sichern vermag. Und eine flammende Anlage ist es, wenn der Kaiser sagt, daß der Haß und Neid feindlicher Großmächte uns diesen Kampfsatz aufzuzwingen haben. Gerade wegen der Opfer, die uns der Krieg auferlegt, ist das ganze deutsche Volk überzeugt, daß durchgehalten werden muß, weil diese Opfer sonst umsonst gebracht sein würden. Das deutsche Volk steht in diesem Willen fest zum Oberhaupt des Reiches, das weiß auch der Kaiser.

So ist denn in das stille, von Balmen umwogte Idyll des Kaiserschlosses auf Korfu der dunkle Schatten des Krieges gefallen, und in den Bergen des Paros, in welchem der hohe Vorkämpfer in erstem Sinnen zu Luft wandeln liebte, trolten sich Soldaten der „großen Nation“. Hier können sie beweisen, daß sie Kultur zu achten verstehen. Aus den Anlagen schimmern die weißen Marmorstatuen und weit auf das blaue Meer hinaus blickt die erst vor mehreren Jahren errichtete Statue des Achilles. Die Franzosen haben zu schauen, und wir denken, sie werden der an dieser Stätte enthaltenen künstlerischen Eigenart die Achtung entgegenbringen, die sie verdient. Es ist eine seltsame Fügung, daß französisches Militär diesen Boden besetzt hält, und man sollte meinen, daß eigentlich dieser Truppenteil als eine Wache in das Schloß geschickt ist, um es vor Schädigungen zu behüten, die durch die weiterhin auf Korfu zu erwartenden Truppenlandungen angerichtet werden könnten. Wenigstens sollte ein vornehmer Feind so den Gegner ehren!

Diese Besetzung des Achilleion ruft die Erinnerung an die Occupation des chinesischen Kaiserpalastes in Peking wach, das die Franzosen vor 56 Jahren 21. September 1860 im französisch-englischen Opiumkrieg gegen China gründlich ausgeplündert hatten. War dieser Krieg schon ein Hohn auf die Kultur, so war die Vernichtung des Schlosses eine Barbarei. Trohdem erhielt der französische General der Montauban für diese mehr wie fränkische Heldentat den Titel eines Grafen von Peking. Der Mann ist 1870, als Ra-

poisons Dynastie unter den deutschen Schlägen zusammenbrach, der letzte französische Ministerpräsident gewesen, dessen Herrlichkeit nach Sedan erlosch. Eine Wiederholung solcher Szenen ist heute wohl ausgeschlossen, obwohl in dieser Krieges schon mancherlei geschehen ist. Das Achilleion ist bekanntlich von der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn und nach deren tragischen Tode aus ihrer Erbschaft käuflich in den Besitz des deutschen Kaisers übergegangen und von diesem bedeutend erweitert und verschönt worden. Die Fremde haben es seitdem aufgeschaut.

Anekdoten vom Grafen Haefer.

Sein heutiger Geburtstag ruft die vielen Anekdoten und kleinen Geschichten wieder in die Erinnerung zurück, die aus der aktiven Dienstzeit des verdienten Generals im Umlauf sind. Zu diesen gab schon die Tatsache Anlaß, daß Graf Haefer eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Grafen Moltke besitzt, die sich nicht bloß auf die äußerliche Erscheinung, sondern auch auf die abgeklärte geistige Ruhe des vornehmen Antlitzes bezieht. Nur, daß man sagen möchte, daß aus den Augen des jetzigen Geburtstagstages mehr freundlich Menschlichkeit spricht, während Moltke die zwingende Nebenlegenheit des Genies zum Ausdruck brachte. Und doch war der Strategie von 1870-71 ein Mensch von seltener Gemüts-tiefe. Dafür zeugt schon die Tatsache, daß er für seine beiden Großen und -Nichten nicht allein die Weihnachtsspielsachen einkaufte, sondern sie auch eigenhändig nach Haus schaffte. Beiden großen Soldaten eigen ist die Liebe zum Landleben, die beide auch in praktischer Land- und Gartenarbeit betätigten.

Graf Haefer führt im Kriege kein offizielles Kommando, obwohl er seit dem Beginn des Feldzuges unausgesetzt an der Westfront verweilt, doch steht das deutsche Volk in ihm einen ausgezeichneten Ratgeber in allen militärischen Angelegenheiten. So war es nicht auffällig, daß im Sommer 1914 die Kunde im Umlauf war, Graf Haefer habe gesagt, dann und dann würden die deutschen Truppen von Paris fliehen. Natürlich ist es dem Feldmarschall gar nicht eingefallen, den Kriegsverlauf vorauszusagen. Als Vetter der einen Partei unserer großen Friedensmandate ist der „alte Haefer“ ausgezeichnet hervorgetreten.

Das ergab sich nicht allein aus den deutschen Zeitungen, sondern auch aus den Kommentaren in den ausländischen Presse, die namentlich hervorhoben, daß der Feldmarschall ein so ausgesprochener Gegner aller militärischer Schönfärberei gewesen sei und mehr mit Telephon und drahtloser Telegraphie operiert habe, als mit äußerem militärischen Schmuck. Lebensfalls hat er also den Ausländern gar hervorragend imponiert.

Und dieser große Mann zeigte sich von schätzbaren Nebenwirkungen in allen rein menschlichen Dingen. Relativ Anekdoten von ihm ist wohl bekannt, als die, nach welcher er in Mexiko, wo er kommandierender General war, eine Offiziersbursche mit der kleinen Tochter seines Herrn treu die der Soldat zur Schule begleiten sollte. Der General hatte derartige Gänge unterlag, und so schickte er die Mann zur Mutter des Kindes mit der Weisung nach Haus einen weiblichen Diensthofen zu senden, während er selbst bei der Kleinen wartete. Darauf erschien die gnädige Frau selbst, um sich zu entschuldigen.

Seine stille Ruhe bewahrt Graf Haefer auch den je-tzts der Grenze stehenden französischen Kameraden gegenüber. Bei einer Ueberführung der Gebirge französischen Soldaten, die 1870 bei Metz gefallen waren, auf heimliche Boden, lud er den französischen General Janney zur Begleitung der deutschen Ehrenwache ein. Schweigend rief der Franzose die Front ab und sprengte mit den Worten „Auf Wiedersehen“ zur Grenze zurück. Das konnte natürlich nur bedeuten „Auf Wiedersehen auf dem Schlachtfeld“. Der alte Haefer lächelte zu diesen herausfordernden, diplomatischen Worten nur flüchtig. Die Hoffnung des General Janney, einmal als Sieger vor Metz oder gar in Paris zu stehen, ist jedenfalls nicht in Erfüllung gegangen. Graf Haefer aber steht in Frankreich.

Vorm Jahr. Am 20. Januar fanden zwischen Rastatt und Rastatt nur „erleichte Kämpfe“ statt. Der von uns gewonnene Schützengraben bei Notre Dame de Breteuil ging wieder verloren. Nordwestlich Rastatt griffen die Franzosen bei der Chauffee Arras-Bille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen. Südöstlich Rastatt an der Bille wurden die Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz heftiger Gegenangriffe von uns behauptet wurden. Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen. Nordwestlich Rastatt-Mousson gelang es einem Teil der uns vor drei Tagen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei

Donnern und Brausen ohnend, um ihn auf den Weg des Heils zu weisen. Alle B. stellen, die er im G. S. d. d. hatte, suchte er daraus hervor und fand neu d. Stärke und Kraft im Gebet.

Der Verteidiger war indes keineswegs von der Schut-ter-Fischers überzeugt, wie letzterer annahm. Im Gegente war verhasst die mehrmaligen Unterredungen mit seiner Klienten dem Rechtsanwalt die Ueberzeugung, daß dessen Angaben auf Wahrheit beruhten. Zunächst sondierte er darauf den Untersuchungsrichter Wilbrod über den Fall. Dieser hatte aber nur ein mitteilbares Lächeln gehabt, als er aus dem Munde des bekannten Rechtsanwalts vernahm, daß letzterer den Worten des Fischers Glaubwürdigkeit schenke. Seine, Wilbrods, Meinung stand bereits unerschütterlich fest. Sein kriminalistischer Scharblick, auf den er sich sehr viel zugut tat, war wieder einmal dem d. d. Verteidigung überlegen, sonst würde der berühmte Verteidiger sich schwerlich so für seinen Klienten erwärmen haben, wie er es in dem Gespräch tat. Das ließ darauf schließen, daß auch er von dem durchtriebenen Häuflein hinter das Licht geführt worden war.

Ueberlegen lächelnd reichte Wilbrod einen Schuldbeweis an den anderen zu einer wichtigen Angelegenheit. Gebührend hörte der Verteidiger zu. Als der Untersuchungsrichter geendet, hielt er es gar nicht erst für angebracht, auf etwas hinzuweisen, daß seine Beweisführung denn doch etwas einseitig sei. Dafür beschloß er aber, sich selbst Begründungen auszusuchen. Hoch befriedigt kehrte er in diesem Augenblicke wieder zurück, denn er hatte einen Vorstand entdeckt, der dem Untersuchungsrichter vollkommen entgegengekommen zu sein schien. Und das war für ihn als Verteidiger gut so, stiegen doch dadurch die Aussichten für Klienten um ein ganz Bedeutendes.

Übermals suchte er seinen Klienten in der engen H. gelle auf. Vor sich hinbrütend sah dieser in dem H. g. altierten Räume auf dem Schemel an dem kleinen Tisch

... und machten mehrere Gefangene. In den Bojzen
... Sennheim dauerten die Kämpfe noch an.
In Ostpreußen blieb die Lage unverändert. Ein kleineres
... östlich Vignio verlief für uns günstig, 100 Gefangene
... in unserer Hand. Im Gelände östlich der Weichsel
... Vorwärtsschritt unser Angriff fort. Ein russischer
... östlich Soposno wurde abgeschlagen. Auf der
... östlichen Front blieb die Lage unverändert;
... stellenweise herrschte Geschützkampf. In der Nacht zum
... fanden Angriffe deutscher Marineflieger auf einige
... Plätze an der englischen Küste, auf Great Bear-
... mouth, Kings Blinn und andere statt. In Portugal gab es
... eine Auflehnung von Offizieren gegen die Regierung.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 19. Januar 1916.

* Wir erinnern daran, daß am 20. Januar die Frist
für die Steuererklärung abläuft. Wer sie versäumt, muß
Zuschlag zahlen.

X Auszeichnung. Dem Obermaschinenführer Richard Ja-
cobs von hier auf S. M. S. „Berlin“ wurde das Eisenerne
Kreuz 2. Klasse verliehen.

§ Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit
dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlag-
nahme und Bestandserhebung von Laubbaumholz und stehen-
den Waldbäumen. Die Bekanntmachung ist im amtlichen
Teil der heutigen Nummer abgedruckt, worauf wir hier-
mit hinweisen.

npt. Die in Aussicht genommene Syndizierung des Vieh-
handels und die Versorgung der Städte mit Fleisch. Man
schreibt uns: Die Regelung des Vieh- und Fleischmarktes
war bekanntlich Gegenstand der Beratung in der Sitzung
der Kammervorstände, die in der vergangenen Woche im
Landwirtschaftsministerium stattgefunden hat. Wie wir
hören, ist beabsichtigt, die Versorgungsregelung mit Vieh
und Fleisch nicht wie bisher durch Festsetzung von Höchst-
preisen für das auf die Märkte gebrachte Vieh herbeizuführen,
es soll vielmehr versucht werden, zwischen den Produzenten,
den Händlern und den Vertretern der Verbraucher eine
ineinandergreifende Organisation zu schaffen, die unter
Aufsicht des Staates neben der planmäßigen Versorgung
der Verbrauchsgebiete mit Schlachtvieh auch die Regelung
der Preisfrage herbeiführen soll. Zu diesem Zweck sollen
gemäß § 15 b der Bekanntmachung des Bundesrats vom
4. November 1915 die Landwirte, Händler und Fleischer,
die in der Provinz Handel mit Vieh treiben, sowie die
Vereinigungen von Landwirten oder Händlern in den ein-
zelnen Provinzen zu Viehhandelsverbänden vereinigt, d. h.
es sollen zum Betreiben des Handels mit Vieh nur die
Mitglieder dieser Verbände und der Verband selbst berech-
tigt sein. Diese Verbände sollen ihren Sitz in den Pro-
vinzialhauptstädten haben. Es steht zu erwarten, daß schon
in der nächsten Zeit derartige Verbände in den einzelnen
Provinzen ins Leben gerufen werden, die voraussichtlich
zu einer alle Teile befriedigenden Regelung des Vieh- und
Fleischmarktes führen werden, die es weiter ermöglichen,
die außerordentlichen Schwierigkeiten, die eine Festsetzung
von Höchstpreisen für Rindvieh mit sich bringt, zu ver-
meiden.

* Eine gute Anregung findet sich in einer der letzten
Nummern der bekannten „Dorfkirche“. Man hat viel über
die Ehrung der gefallenen Helden nachgedacht. Für kleinere
Ortschaften dürfte die sinnige Ehrung folgende sein: An
dem Hause, aus welchem der Gefallene ausgezogen ist,
bringt man aus haltbarem Material an sichtbar aber
möglichst geschützter Stelle ein Kreuz an, das die Form
des Eisernen Kreuzes hat. In dieses Kreuz legt man eine
Inschrift, kurz aber zureichend, etwa so: Aus diesem Hause
starb 1915 der Heldentod fürs Vaterland Karl Müller,
geboren am 8. 2. 1895, gefallen am 21. 2. 1915 in Polen.
Diese Kreuze haben, was fürs Vaterland besonders wichtig
ist, etwas Persönliches an sich.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weglar, 18. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse
wurde ausgezeichnet: Hauptmann Witthöft vom Infan-
terie-Regiment Nr. 82, früher bei der Unteroffizierschule
Weglar.

... braungefärbte Platte anstarrend. Das kleine
... Schränkchen an der Wand, der Wasserkrug darunter, der
... daneben hängende Handbeken, der Spucknapf in der Ecke,
... gegenüber an der eisernen Klammer Tür der braune zement-
... schierte Ofen, hinter sich das an die Wand geschlossene Bett
... waren die stummen Zeugen seiner Qualen.

Fischer erhob, als er die Schlüssel im Schloß hörte,
... schenkt einmal den Kopf, trotzdem das Deinen der Jelle zu
... erte so ungewöhnlicher Zeit auf etwas Besonderes in dem
... Monotonen Einerlei des Gefängnislebens schließen ließ.
... Aber was konnte der Aufseher denn anderes bringen als
... seine Vorführung zu einem neuen Verhör, eine neue
... Qualerei, die er wehrlos erdulden mußte. Hörbar seufzte
... er unter auf, als die Tür sich öffnete.

Aber statt des Aufsehers trat sein Verteidiger ein, über-
... dem schaute er sich den Gefangenen von seinem Platte und sah
... tragend sein Gegenüber an. Brach er dem Rechtsanwalt,
... rüber mit lächelnder Miene an der Tür stehen blieb und sich
... offenbar an Fischers Überraschung weidete, neue Qualereien?
... Häufige Menge Gedanken und Fragen schoß dem Gefangenen
... durch den Kopf. Er aber schüttelte einen klaren Gedanken
... ab und konnte, trat der Verteidiger auf seinen Klienten zu,
... edulante dem darüber auf das höchste Verdacht die
... Hände, setzte sich auf den Tisch und drückte den Häftling
... auf den Schemel nieder. Wenigstens ließ Fischer das mit
... sich geschehen. Er war wie in einem Taumel, denn diese
... Begrüßung durch den berühmten Verteidiger kündigte ihm
... an, daß er an seine Unschuld glaubte.

Und als der Rechtsanwalt nun berichtete, daß er in
... Hofst und Lamsdorf gewelt und Fischer würde von Höder
... und dessen Tochter zu bestellen habe, welche letztere beiden fest
... an seine Unschuld glauben, konnte sich der Häftling nicht
... mehr halten. Er bedeckte das Antlitz mit beiden Händen
... und brach in heftiges Schluchzen aus.

Wie in einem Traume vernahm er dann, daß nicht
... nur die Lamsdorfer Bewohner von seiner Unschuld über-
... zeugt seien, sondern auch er, der Verteidiger. Fischer war

Weglar, 17. Jan. Für den Bahnhofserweiterungs-
bau Weglar sind im preussischen Etat weitere 100 000 M.
vorgesehen. In Ermangelung geeigneter Arbeitskräfte
konnte das neue Stationsgebäude bis jetzt noch nicht unter
Dach gebracht werden. Dagegen steht das Bahnhofs-
postgebäude vollendet da, es wurde auf Wunsch der hie-
gen Handelskammer errichtet.

Limburg, 18. Jan. Die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse
ist Herrn Landgerichtspräsident Georg de Riem verliehen
worden.

Marburg, 17. Jan. Der langjährige Leiter der chi-
rurgischen Universitätsklinik, Geheimrat Medizinalrat Pro-
fessor Friedrich ist in Königsberg, wo er als beratender
Chirurg beim 1. Armeeoberkommando tätig war, im Alter von
51 Jahren gestorben.

Bad Gmünd, 18. Jan. Herr Otto Balzer dahier hat dem
Zweigverein vom Roten Kreuz 1000 Mark überwiesen für
die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Emser als
Grundstock für weitere Spenden.

Aoblenz, 17. Jan. Den 102. Geburtstag feierte kör-
perlich und geistig frisch die Witwe Abraham Samuel
aus Trier-Fegen.

Frankfurt, 15. Jan. Welchen Umfang hierorts die
Geflügelplagie angenommen haben, beweist die Tatsache,
daß bei der Polizei innerhalb einer Woche mehr als 100
Anzeigen eingingen.

Wibbel, 18. Jan. Eine von der hiesigen Volksschule
veranstaltete Goldsammlung zeitigte ein vielleicht einzig
dastehendes Ergebnis. Von einem Einwohner wurden 1000
Mark in Kaiser-Friedrich-Zehnmarkstücken abgeliefert. Dem
Besitzer wird diese eigenartige, aber „tote“ Sammlung nach
Kriegsbeginn selbstverständlich wieder zugewiesen.

Kirchheim, 18. Jan. Bei der Abschätzung des ungedro-
schenen Brotgetreides im November v. Js. haben sich wohl
viele Landwirte verschätzt. Wie sich jetzt bei der Nachre-
vision herausgestellt hat, sollen in einem Ort unseres Krei-
ses 600 Zentner Roggen mehr vorhanden sein, als im
Herbst geschätzt worden war.

Wiesbaden, 18. Jan. Am vorigen Freitag wurde der
Viehändler Simon Nassauer aus Wehen von einem
Unbekannten zum Viehkauf aufgefordert. Bei dem Gange
nach dem angeblichen Bauernhof wurde Nassauer von dem
Unbekannten im Walde überfallen, niedergeschlagen und
beraubt. Es fehlen dem N. etwa 740 Mark. Der Verdacht
des räuberischen Ueberfalles fällt auf einen verbestraften
Holzarbeiter aus Wehen.

Aus der Rhön, 17. Jan. Die Besitzerin des Ritter-
gutes Schödau-Schweibach Frau Luise von und zu
Guttenberg, geb. Thurn und Taxis, ist im Alter von 88
Jahren zu Würzburg gestorben.

Guntersblum, 17. Jan. Eine sehr gefalgene Strafe
wegen grober Milchpantocherei erhielten die Eheleute Land-
wirt Jakob Loos 4. dahier. Das Schöffengericht in Oppen-
heim diktierte dem Ehemann 400 Mark und seiner Frau
150 Mark, zusammen also 550 Mark Geldstrafe.

Ludwigshafen, 16. Jan. Hunderttausend Mark stellte
die Badische Anilin- und Sodafabrik neuerdings dem Rgl.
Bezirksamt für verschiedene Zweige der Kriegswohlfahrts-
pflege zur Verfügung. Die Aufwendungen der Firma
für derartige Zwecke haben schon eine Höhe von mehreren
Millionen Mark erreicht.

Berlin, 18. Jan. In dem dem Landtag zugegan-
genen Gesetzentwurf werden zur Förderung der inneren Ko-
lonisation 100 Millionen Mark gefordert.

— Die nassauische Nachtglocke. Man schreibt dem „Hoch-
ster Kreisblatt“: Es wird zur Zeit viel über die Ausor-
tung der Jugend gellacht und namentlich darüber, daß
sie abends nicht rechtzeitig heimgehe. Wir möchten da ein
altes nassauisches Rezept empfehlen, das vor vierzig und
fünfzig Jahren unfehlbar gewirkt hat. Es war die Nacht-
glocke. Sobald die Dunkelheit hereinbrach und die ersten
Lichter in den Dörfern aufkamen, ging der Kircheng-
diener an die Nachtglocke und läutete. War die Jugend
auf der Gasse oder im Winter auf der Eis- oder Schlitten-
bahn, sofort wurde das Vergnügen eingestellt und — wenn
auch mit bitterer Miene — ging's zu Mutter. Wenn man
von den Alten heute verlangt, zur gewissen Stunde heim-
zugehen, so sollte man es bei der Jugend erst recht tun;
denn bei ihr fängt doch die Erziehung an.

... feines Wortes mächtig und sah nicht einmal auf, als der
berühmte Rechtsanwalt ihm auseinanderzusetzen versuchte,
daß eine Chance sich bedeutend gebessert hatten, so daß
er dem Ausgange des Prozesses beruhigt entgegensehen
könne.

Ärgerlich darüber, daß seine Eröffnungen anscheinend
keinen besonderen Eindruck auf den Gefangenen hervor-
zubringen schienen, schweig der Verteidiger. Verstimmt
rietete er sich aus seiner Stellung auf. Das also war der
Effekt, den seine vorher genau überdachten Ausführungen
auf den Klienten hervorbrachten! Wie ganz anders hatte
er sich den ausgemalt! Da sah der Mensch, der nach seiner
Berechnung ganz ausgelassen vor Freude hätte sein müssen,
nun da und ließ den Kopf hängen. Das war doch einfach
unerhört. „Meine Vorsicht scheint Ihnen wohl gar nicht
angenehm zu sein?“ unterbrach er nach einiger Zeit das
Schweigen.

Da richtete sich Fischer hastig von seinem Platte auf.
„O doch, Herr Doktor. Ich danke Ihnen für Ihre Be-
mühungen und Ihre Botschaft.“ stammelte er. „Nun wird
ja wohl bald alles gut werden.“ Zu bewegt, seine Ge-
danken klar zusammenzufassen, schweig er und sah freude-
strahlend den Rechtsanwalt an, der dem Aufseher das
verabredete Zeichen gab und sich dann kopfschüttelnd ent-
fernte. Er war verstimmt, konnte er doch nicht ahnen,
welchen Aufruhr seine Ausführungen in Fischer entfesselt
hatten. Letzterer hoffte ja nun auf baldige Freilassung
aus dem Gefängnis.

Aber langsam und eintönig verging die Zeit, ohne daß
sich dem einsamen Häftling die Pforten des Gefängnisses
öffnen wollten, so daß sich wieder starke Zweifel in Fischer
breit machten, ob sein Verteidiger die Wahrheit gesagt
habe, zumal als er nun auch die umfangreiche Anklage-
schrift des Staatsanwalts in Händen hielt. Fast brach er
unter deren Wucht zusammen.

Da waren alle Punkte mit wahrer Meisterschaft zu-
sammengesetzt, die ihn zu einem Verbrecher stempelten.

— Die erfolglose Kur. Der Landsturmann Schulze,
der als Spielmann im Felde steht, wird wegen starker
rheumatischer Schmerzen im rechten Arm ins Lazarett
geschickt. Schulze ist Militär durch und durch; trotz der
kurzen, erst wenige Monate währenden Militärlaufbahn
ist ihm der militärische Gehorsam völlig in Fleisch und
Blut übergegangen. „Sie können wohl nicht trommeln?“
fragt ihn bei der Aufnahme ins Lazarett der Arzt und
stramm antwortet Schulze: „Nein, Herr Oberstabsarzt!“
Es werden mit ihm dann elektrische Kuren vorgenommen
und als diese Erfolg gehabt zu haben scheinen, sagt der
Arzt zu Schulze: „Na was meinen Sie, werden Sie nun
trommeln können?“ — „Nein, Herr Oberstabsarzt!“ —
„Na, dann bleiben Sie noch ein paar Tage hier“ dekretiert
der Oberstabsarzt und läßt Schulze abtreten. Ein paar
Tage später muß Schulze sich wieder beim Arzt stellen,
und dieler ruft dem Antretenden entgegen: „Na, nun
werden Sie doch aber endlich trommeln können?“ — „Nein,
Herr Oberstabsarzt“ erwidert Schulze ebenso stramm wie
immer. „Na, zum Donnerwetter, warum denn nicht?“
ruft der Arzt, erdoft über die Erfolglosigkeit seiner Be-
handlung. „Ich bin Hornist, Herr Oberstabsarzt!“ ant-
wortet Schulze.

Letzte Nachrichten.

Ein Ultimatum an Griechenland.

Berlin, 19. Jan. (gen. Bln.) Der „B. Z.“ drückt die
Meinung aus, der Viererband habe in den letzten Tagen
Griechenland besonders brutal behandelt, weil man bereits
den Zusammenbruch an der Adriaflüße vorhergesehen. In-
zwischen ist die Lage in Griechenland in einen neuen Zeit-
abschnitt eingetreten, da die Entente, wenn sich eine Soti-
eter Meldung der „B. Z.“ bestätigt, der griechischen Re-
gierung ein Ultimatum gestellt hat. Das betreffende Tele-
gramm lautet: Nach einer Meldung haben England und
Frankreich gestern der griechischen Regierung eine befristete
Note überreicht, die tatsächlich einem Ultimatum gleich-
kommt. Die Note verlangt, Griechenland soll binnen 48
Stunden allen diplomatischen Vertretern und Konsuln der
Vierbundmächte die Pässe zustellen, widrigenfalls der Vier-
verband die zur Wahrung seiner Interessen für nötig er-
achteten Schritte unternehmen werde.

Berlin, 18. Jan. (gen. Bln.) Der Abgeordnete Lie-
bnecht hat nunmehr Farbe bekundet und dem Bureau des
Reichstags mitgeteilt, daß er aus der sozialdemokratischen
Reichstagsfraktion ausgetreten sei und bitte, ihn denjeni-
gen Abgeordneten anzureihen, die keiner Fraktion angehö-
ren. Von seinem Gesinnungsgenossen Rühle, der sich
mit ihm solidarisch erklärt hat, liegt bisher eine ähnliche
Aussendung noch nicht vor. Man glaubt aber, daß er sich
dem Beispiel des Abg. Liebnecht anschließen werde.

Amsterdam, 18. Jan. (D. D. P.) Der deutscheindliche
„Telegraaf“, der offenbar um Material für seine deut-
schenbege verlegen ist, ist neuerdings darauf gekommen,
daß Kafen aus Holland nach Deutschland geschmuggelt
würden und dort nicht nur wegen ihres Felles einen sehr
begehrten Artikel bildeten.

Japanische Kreuzer am Suezkanal.

Das „Journal“ meldet: Von Tokio sind drei japanische
Panzerkreuzer, angeblich „Kasuga“, „Tokiwa“ und „Chitose“
nach dem Suezkanal abgegangen, entweder, wie das Blatt
meldet, zum Schutze der japanischen Schifffahrt im Mittel-
meere, oder zur Beihilfe bei der Verteidigung des Kanals.

Beschränkung der amerikanischen Handels- freiheit.

Infolge der Agitation des englischen Baumwollhandels
der behauptet, daß die von Amerikanern aufgekaufte aus-
tralische Wolle zum Teil für Deutschland bestimmt sei,
sind die amerikanischen Wollkäufer bis auf weiteres von
den Wollversteigerungen in Australien ausgeschlossen worden.

Italien geht nicht nach Albanien.

(gen. Bln.) Nach der „N. Ztg.“ lassen Äußerungen
des römischen Berichters des „Secolo“ erkennen, daß
die römischen Kreise heute weniger denn je Lust haben,
eine umfangreiche italienische Unternehmung in Albanien
einzuleiten, und zwar aus technischen Gründen.

London, 18. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Die Times
erfährt aus Paris, daß die serbische Regierung binnen
kurzem sich in Aix en Provence niederlassen wird.

Wohl empörte sich alles in dem rechtlichen Manne gegen
diese Anklage, aber in Geduld trug er die neue Heim-
suchung.

Die Tage verstrichen im ewigen Einerlei des Gefäng-
nislebens. Zwar hatte Fischers Verteidiger alles aufge-
boten, seinem Klienten nach Abschluß der Untersuchung die
Freiheit zu verschaffen, aber seine Bemühungen waren
ge scheitert. Alles sprach ja gegen Fischer, war es doch
dessen Verteidiger nicht einmal gelungen, die Mitschuldigen
in ihren Fischer belastenden Aussagen wankend zu machen.
Sie blieben dabei, daß Fischer der Anführer des Ueber-
falles sei und er auch daran teilgenommen habe.

So kam der Tag der Verhandlung heran. Sorgfältig
wog der berühmte Verteidiger Fischers nochmals alle
Chancen seines Klienten, aber nun mußte er es sich doch
gestehen, daß dessen Aussichten nicht besonders günstig
standen. Wenn es seiner, des Verteidigers, Klugheit nicht
gelang, die belastenden Aussagen der Mitangeklagten zu
erschüttern, und seiner Beredsamkeit, die Geschworenen zu
Fischers Gunsten zu beeinflussen, stand es sehr schlimm
für den Angeklagten. Ohne weiteres wurde er dann
verurteilt und an ihm ein Justizirrtum begangen. Nun,
er, der Verteidiger, wollte jedenfalls alles ausbieten, daß
es nicht dahin kame. Ob ihm das gelingen würde, stand
allerdings auf einem anderen Blatte.

(Fortsetzung folgt.)

Straßverfahren gegen einen Bürgermeister. Gegen
den 67 Jahre alten langjährigen Bürgermeister Andreas
Kraußmann in der Kreisstadt Dieburg, Hessen, wurde An-
klage wegen falscher Beurkundungen erhoben. Zur Be-
richtsverhandlung sind, wie den „Münch. N. N.“ geschriebe-
n wird, über 20 Zeugen geladen. Kraußmann reichte sein
Entlassungsgesuch ein und verpflichtete sich zum Ersatz aller
etmaligen Fehlbeträge, die durch Unterschlagungen von ihm
untergebenen Beamten entstanden seien. Der Fall erregt
großes Aufsehen.

Kriegsgebot.

Daß einer des Lebens einfachste Form gefunden und lebt danach, so ist er reich. Er ist den Lebenswechseln kaum noch untertan und gleicht dem Menschen, der im Gebete seine Schwachheit von sich warf und ein Starker wurde.

Trachtet nach Schlichtheit, sie ist das Kennzeichen der Großen. Nur Emporkömmlinge suchen sich im Nimmermaße zu überbieten und sich in Nichtigkeiten zu beneiden.

So nun im Krieg die Besten hingehen, auch das reichste Gut — das ist ihr Leben — darzubringen, wie darf da einer — und sei es auch ein kluger Rechner — sich unterfangen, Mehrgewinn für Sipp und sich aus Kriegsgefahr herauszuschlagen. Er soll — wenn er's nicht selber tut — durch streng Gesetz gehalten werden, das Übermaß den Witwen, Waisen und den Krüppeln dieses Krieges hinzugeben.

Wer aber gar durch Trug und Arglist Reichtum rafft im Krieg, der soll sein ganzes Hab und Gut verlieren und soll zur Arbeit für die Volksgemeinschaft hart gezwungen werden alsogleich, bis daß ihm balde die Erkenntnis werde, was für die Brüder Opfer bringen heißt.

Wer nicht der Ewigkeit Gesetz veripult, der soll der Menschheit Recht und Willen für dies Leben fühlen, auf daß er künstlich an seinem Teile wirke.

Doch auch ihr Kämpfer bleibt bescheiden und seid schlicht. Ihr sollt den Prahlern unter euch das Wort im Mund verstopfen. Die aber eitel Vorteil suchen, indem sie Taten frech erfinden, treffe das Gericht. Der Krieg ist Gottes Werk und Gottes ist der Lohn. epd.

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen und Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb den

„Weilburger Anzeiger“
(Kreisblatt für den Oberlahnkreis).



Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Feldfliegertruppe.

Oblt. Albert v. Sachs von der Unteroffiziersvorschule in Weilburg — Königstein — bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Siegesklänge

Neue Folge

55 unserer bekanntesten und beliebtesten
Vaterlands- und Soldatenlieder

eine Anzahl zündender Original-Märsche, Hymnen usw.
für Pianoforte mit Text M. 1.50 netto.
für Violine solo M. 1.— no., für Mandoline M. 1.—
no., für Violine und Klavier M. 2.50 no.

Aus dem Inhalt:

Der Soldat, Marschduett v. W. Kollo.
Die graue Felduniform, aus „Extrablätter“ von W. Kollo.
Doch soll die Fahne schweben, aus „Woran wir denken“ von Max Winterfeld.
Die deutschen Frauen, von Fr. Eberle.
Denn wir fahren gegen England, von Fr. Eberle.
Der Sturm bricht los, von Pepi Wehler.
Wein' nicht Mutter, von A. Rutschera.
Seemannslos, von Petrie-Martell.

Der Band ist 88 Seiten stark, auf holzfreiem Papier gedruckt und mit mehrfarbigem bunten Prachtitel auf hartem Karton versehen.

Zu beziehen durch

A. J. Benjamin, Hofmusikalienhandlung.
Hamburg, Alter Wall 44.

la la Pfälzer Kottlee

empfehl

Georg Hauch.

Spiritus-Brenner

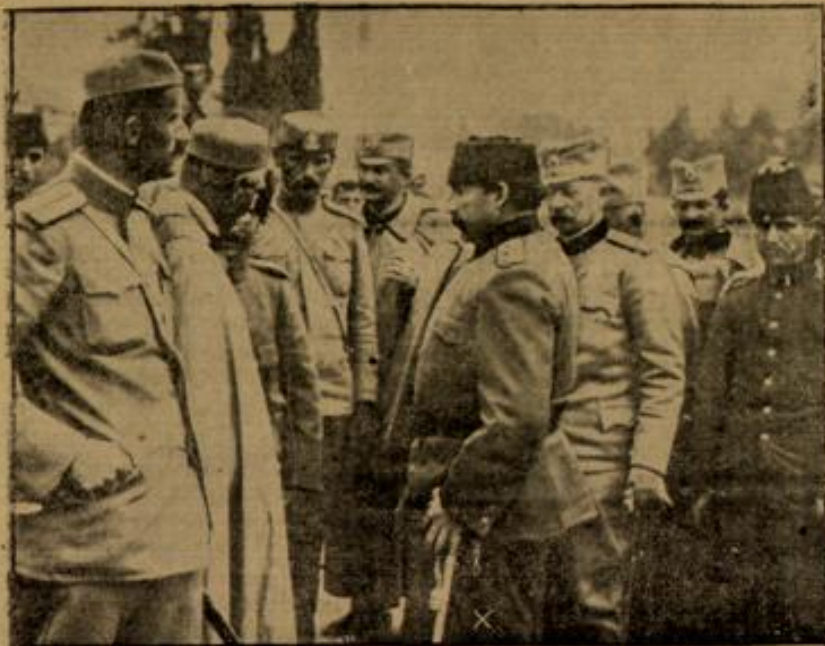
sind eingetroffen bei

L. Vehr, Schwanengasse.

Kriegs-Postkarten

vorrätig bei

A. Cramer.



Zum Rückzug der Montenegroer nach Albanien.

Der vielgenannte Essad Pascha spielt auch in den gegenwärtigen Wirren dank seines Ansehens in Albanien eine Rolle. Daß es ihm gelingen sollte, die albanische Königskrone, nach der er ein unstillbares Verlangen trägt, sich aufs Haupt zu setzen, ist kaum anzunehmen. Die Rassen- und Meinungskämpfe in diesem Lande sind zu groß, als daß sich ein Albanier zum Herren des Landes erheben oder erhalten könnte. Die Aufnahme zu diesem Bild: „Essad Pascha“ im Gespräch mit montenegrinischen und serbischen Offizieren wurde in Slutari hergestellt, wo gegenwärtig auch König Nikita von Montenegro sich befinden soll.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß gestern abend in der Klinik zu Gießen meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Dienstbach

geb. Löh

nach kurzem Leiden im Alter von 53 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Dienstbach.

Weilburg, den 17. Januar 1916.

Die Beerdigung findet **Freitag, den 21. Januar**, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Kranzspenden und Beileidsbesuche im Sinne der Verstorbenen höflich verboten.

Auszug

aus den Verordnungen des Stellvertr. General-Commandos, 18. Armeekorps, Frankfurt a. M. vom 26. 11. 1914, vom 27. 2. 1915 und vom 23. 10. 1915.

Das Zustücken von Schwaren oder anderen Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verlaufen, Vertauschen oder Verschleusen von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangene sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Der Versuch ist strafbar.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Wirteverein

Weilburg und Umgegend.

Durch den am 15. d. Mts. seitens der Brauereien erfolgten abermaligen Bieraufschlag sind wir gezwungen, ab 18. d. Mts. die Ausschankpreise für

4/20 tel Bier auf 12 Pfennig,
7/20 tel Bier auf 18 Pfennig

zu erhöhen.

Die Flaschenbierpreise sind ebenso entsprechend erhöht.

Wir bitten unsere verehrl. Gäste uns trotzdem auch weiterhin unterstützen zu wollen und zeichnen

Hochachtungsvoll

Im Auftrag

Der Vorstand.

1 pfund Seifenpulver 30 pfennig.

zu 25, 50, 100 Pfund und höher gibt ab unter Nachnahme

A. Straub,
Dir.

Tagesordnung

der am **Donnerstag, den 20. Januar 1916**, nachmittags 5 Uhr im Rathausaale stattfindenden

Stadtverordneten-Versammlung.

- 1) Einführung und Verpflichtung der neu eintretenden Stadtverordneten.
- 2) Wahl zu den verschiedenen gemischten Kommissionen und Ausschüssen.
- 3) Mitteilungen des Magistrats.

Wer weiss, wie lange

der Krieg noch dauert? Wohl niemand! Deshalb heisst es, immer auf dem Posten sein und nichts unversucht lassen, was zu einer Besserung der Lage beitragen oder wenigstens :: einer Verschlechterung vorbeugen kann, ::

Gerade im Kriege ist daher eine

ständige Einrückung in dem
„Weilburger Anzeiger“
(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

unentbehrlich.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und Größen

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Marktplatz.

Gewerbeverein.

Samstag, den 22. Januar, abends 9 Uhr im „Lord“

Vortrag

des Herrn Architekten A. Wolff-Biesbaden

„Unsere deutsche Artillerie“.

Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen. Gäste, auch Damen willkommen.

Der Vorstand.

Der Vortrag hat die Genehmigung des Generalkommandos

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 20. Januar

Weist wolfig und trübe, vielerorts Niederschläge (mit Regen), milde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	7
Niedrigste „ heute	5
Niederschlagshöhe	1 mm
Wasserpegel	3,48 m

Kleine

Wohnung

zu vermieten.

Wo sagt die Expedition.

Tüchtiges

Mädchen

gesucht.

Wo sagt die Exped.